



Eine Themenreihe zur Apostelgeschichte

Thema: »Grenzen überwinden«

Version Petrus

Apostelgeschichte 10,1-20

Thema: »Grenzen überwinden«

Apostelgeschichte 10,1-20

Wenn Sie sich für Biologie interessieren, können Sie kurz einen Moment lang überlegen, was Spinnen, Eidechsen, Geier, Kamele, Skorpione, Schlangen, Hasen, Strauße, Schmetterlinge und Mäuse gemeinsam haben.

- A: Sie gehören in kleinen Häppchen zum ultimativen Test der Missionsfeldtauglichkeit für Äthiopien.
- B: Sie bilden die Bestenliste der am meisten fotografierten Tiere im Basler Zoo.
- C: Es waren die ersten Tiere in der Arche Noahs.
- D: Sie dürfen von Juden nicht gegessen werden.

Ich hab den Eindruck, wenn wir das Publikum hier im Saal befragen, kommt zu 75% die Antwort »D«. Und das ist ... richtig!! In 3. Mose 11 wird die Liste der Tiere zusammen gestellt, die für die Leute Israels als unrein gelten und daher nicht gegessen werden durften. Da gelten alle Landtiere als unrein, die keine Wiederkäuer sind und keine gespaltenen Klauen oder Pfoten haben. Ebenso gelten alle Tiere als unrein, die am Boden kriechen, verschiedene Vögel, alle Insekten außer den Heuschrecken und alle Wassertiere, die keine Flossen und Schuppen haben.

Dies war nun nicht wirklich die Frage zu einer Million Euro, aber für viele Millionen Menschen wird an dieser Frage ihr ewiges Schicksal deutlich. Sie markierte über viele Jahrhunderte eindeutig die Trennung zwischen den Menschen, die zu Gottes Volk gehören und denen, die draußen stehen. Bis folgendes Ereignis eingetreten ist, das wir an diesem und dem nächsten Gottesdienst näher miteinander betrachten werden. Den Anfang dieser Begebenheit möchte ich Ihnen mal vorlesen.

Apostelgeschichte 10,1-20 (Übersetzung »Neues Leben«)

1 In Cäsarea lebte ein römischer Hauptmann mit Namen Kornelius, der Befehlshaber der »Italischen Einheit«. 2 Er war ein gottesfürchtiger Mann, der mit allen in seinem Haus den Gott Israels achtete. Kornelius unterstützte die Bedürftigen und betete regelmäßig zu Gott. 3 Eines Tages - es war gegen drei Uhr - hatte er eine Vision: Ein Engel Gottes kam auf ihn zu und sagte: »Kornelius!« 4 Kornelius sah ihn an und erschrak. »Was ist, Herr?« Der Engel sprach zu ihm: »Deine Gebete und Geschenke für die Armen sind Gott nicht verborgen geblieben! 5 Schick ein paar Männer nach Joppe, zu einem Mann mit Namen Simon Petrus. Bitte ihn, zu dir zu kommen. 6 Er wohnt als Gast bei dem Gerber Simon, der ein Haus am Meer hat.« 7 Sobald der Engel fort war, rief Kornelius zwei seiner Diener und einen gottesfürchtigen Soldaten aus seiner Leibgarde zu sich. 8 Er sagte ihnen, was

geschehen war, und schickte sie nach Joppe. 9 Am nächsten Tag - die Boten des Kornelius waren bereits vor der Stadt - stieg Petrus auf das Dach des Hauses, um zu beten. Es war kurz vor Mittag, 10 und er hatte großen Hunger. Doch während das Essen zubereitet wurde, hatte er eine Vision. 11 Er sah den Himmel offen stehen, und etwas wie ein großes Tuch wurde an den vier Zipfeln zur Erde heruntergelassen. 12 In diesem Tuch befanden sich verschiedene vierfüßige Tiere sowie Schlangen und Vögel. 13 Er hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: »Petrus, steh auf. Schlachte sie und iss davon.« 14 »Niemals, Herr«, erklärte Petrus. »In meinem ganzen Leben habe ich noch nie etwas gegessen, das uns nach unserem jüdischen Gesetz verboten ist.« 15 Da sprach die Stimme zum zweiten Mal: »Wenn Gott sagt, dass etwas rein ist, dann sag du nicht, dass es unrein ist.« 16 Diese Vision wiederholte sich drei Mal, und sofort danach wurde das Tuch wieder in den Himmel hinaufgezogen. 17 Petrus war ratlos, was dies zu bedeuten hatte. In diesem Augenblick fanden die Männer, die Kornelius geschickt hatte, das Haus des Simon. Sie standen draußen vor dem Tor 18 und erkundigten sich, ob dies das Haus sei, in dem Simon Petrus als Gast wohne. 19 Gleichzeitig sprach der Heilige Geist zu Petrus, während dieser noch über die Vision nachdachte: »Drei Männer sind gekommen, die dich suchen. 20 Steig hinunter und geh ohne Bedenken mit ihnen, denn ich habe sie gesandt.«

1. Der zweite Graben

Über Jahrhunderte hatte diese göttliche Vorschrift, keine unreinen Tiere zu essen, bereits Bestand. Und auf einmal wird Petrus in dieser Vision herausgefordert, diese Grenze zu überwinden. Das ist ja nicht nur jüdische Tradition und gesellschaftliches Allgemeingut, die von Generation zu Generation überliefert werden. Das ist nicht nur Teil des göltigen Wertesystems, welches das jüdische Leben regelt. Das ist Gottes Wort, das er übertreten soll. Können Sie sich diese Dramatik der Szene etwas vorstellen und nachvollziehen, warum Petrus so zögert. Wie soll er etwas tun, das Gottes Wort widerspricht und gleichzeitig diesem Gott nachfolgen und ihn verehren?

Aus dem Zusammenhang wissen wir, dass es Gott bei dieser Vision ja weniger um das Essen geht als darum, dass Petrus es wagt, den römischen Zenturio Kornelius zu besuchen. Aber dieses Prinzip »rein und unrein« hat sich dabei bei den Juden auch auf die Beurteilung von Menschen niedergeschlagen. Wer zum jüdischen Volk gehört, genießt Gottes Wohlwollen und wer nicht, wird mit Abscheu konfrontiert. Es gibt eine klare Trennung zwischen Juden und Nichtjuden und die wird auch räumlich ausgedrückt. Niemals würde ein Jude das Haus eines Nichtjuden betreten geschweige denn mit ihm an einem Tisch sitzen. Das war von Gott so nicht gedacht, hat sich aber dahin entwickelt. Es war vielmehr Gottes Absicht, dass Israel den Nationen ein Beispiel gibt für den Segen, den Gott bereit hält für Leute, die unter seiner Führung leben. An Israel sollen alle anderen Menschen die Einladung Gottes verstehen, mit ihm zu leben. Statt dessen wurden Grenzen aufgerichtet. Gott sagte niemals »besuche keinen Römer« oder »wehe, wenn du mit einem Ausländer sprichst«. Wie sollen Menschen den einzig wahren Gott finden, wenn die welche mit ihm Leben alle Schotten dicht machen und sich abkapseln?

Betrachten wir miteinander einmal folgende Darstellungen der Situation.

Grafik 1: Das ist zunächst einmal der Ausgangspunkt. Es gibt einen Graben, eine Barriere zwischen den Menschen und Gott. Kein Mensch kann einfach so zu Gott kommen. Es fehlt ihm an der Qualifikation, an der Zulassung dafür. Durch seine Sünde ist der Mensch von Gott abgeschnitten und hat keine Chance, diese Barriere zu überwinden.

Grafik 2: Diese Situation hatte so lange Bestand, bis Jesus von dieser göttlichen Seite aus auf diese Erde kam und die Trennung überwunden hat. Er hat die gerechte Strafe für unsere Sünde, sogar für die Sünde der gesamten Menschheit auf sich genommen und mit seinem Leben dafür bezahlt. Damit hat sich nun der Weg zu Gott für jeden einzelnen Menschen eröffnet. Die Barriere kann überwunden werden.

Grafik 3: Es treten nun aber drei Probleme auf: Erstens entfernen sich die Menschen tendenziell in vielen Regionen dieser Erde immer weiter weg von Gott. Sie ignorieren seine Liebe und sein Angebot, mit ihm Frieden zu schließen.

Grafik 4: Zweitens gibt es zwischen den Menschen und Gott nicht nur diesen Graben der Sünde, sondern auch noch weitere Barrieren. Das sind solche Probleme wie: ich kann nicht an Wunder glauben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es nur einen einzigen wahren Gott gibt. Ich kann nicht annehmen, dass Gott diese Erde erschaffen haben soll. Ich halte die Lebensregeln Gottes für nicht mehr zeitgemäß. Das alles macht es recht schwierig, den Menschen unserer Zeit überhaupt dieses einzigartige Angebot, bei Jesus neues Leben zu bekommen, zu vermitteln.

Grafik 5: Da braucht es gute Antworten für diese Fragen, um diese neuen Barrieren einstürzen zu lassen. Und ich freu mich sehr auf diese Veranstaltungsreihe ProChrist im nächsten Jahr, bei der solche gute Antworten gegeben werden.

Grafik 6: Aber noch ein drittes Problem taucht auf: Eine Barriere ganz neuer Art entsteht. Der Graben der verschiedenen Kultur. Das ist das Problem vor dem Kornelius steht, bevor er von Petrus besucht wird. Er will ja gerne mit Gott Frieden schließen und mit ihm sein Leben gestalten, aber er kann nicht. Er sieht sich mit dem unüberwindlichen Hindernis konfrontiert, dass es ihm keiner erklärt. Keiner gibt sich mit ihm ab. Keiner besucht ihn. Keiner pflegt mit ihm Gemeinschaft. Die, welche sich auf Gottes Seite wissen, fühlen sich als etwas Besseres und verweigern den Kontakt.

Dieses Phänomen gibt es heute in abgewandelter Form ebenfalls, zwar nicht so offensichtlich, aber in den Auswirkungen genauso verheerend. Heutzutage können unsere Zeitgenossen mit unser Gemeindegkultur nichts anfangen. Die Musik des 17. Jahrhunderts ihnen so etwas von fremd. Sie haben größte Mühe, unsere Sprache überhaupt verstehen zu können. Sie kennen nicht Glaubensgehorsam, Ernst der Nachfolge, Versöhnung durch das Blut, gesalbte Lippen, Freudigkeit zum Dienst, Heilsgewissheit für verlorene Seelen und das prophetische Wort. Für sie ist ein Übergabegebet der letzte Hilfeschrei bei anhaltender Übelkeit, bevor es dann letztlich zum sich Übergeben kommt. Und den Heiligen Geist vermuten sie eher beim Hochprozentigen im Spirituosen-Regal. Diese

Vokabeln fehlen in ihrem Wortschatz, aber in der Gemeinde gehören sie wohl sogar zum Eintrittskriterium. Wer sich in diesen Formulierungen nicht auskennt, hat von vorne herein verloren.

Eine Veranstaltung wie ProChrist ist sehr sinnvoll für Menschen, die diesen kulturellen Graben bereits genommen haben, aber nicht für Hans Pans, der zum letzten Mal vor 30 Jahren anlässlich seiner Konfirmation ein Gebet gehört hat. Und das nächste vielleicht gar nicht mehr hören wird, weil es erst bei seinem eigenen Begräbnis stattfindet. Dass der gar nicht zu ProChrist kommt, liegt nicht an Ulrich Parzany oder einem harten Boden in Kandern oder einer schleichenden religiösen Immunisierung der Gesellschaft. Nein, er hängt hier einfach in diesem kulturellen Graben fest, weil das alles, was uns wichtig ist, ihm überhaupt nichts zu sagen hat. Es fehlt ihm zwischen dem, was er hier hört, die Brücke zu seinem Leben.

2. Umdenken

Das muss aber für eine Gemeinde kein unentrinnbares Schicksal sein. Petrus schließlich hat es auch gelernt, diese Grenze zu überwinden. Auch wenn er ganz schön hartnäckig war. Es braucht für Gott drei Anläufe mit dieser Vision, bis es bei Petrus dämmert, was er tun soll. Dreimal erscheint dieses Tuch vom Himmel, das die verschiedenen Tiere beinhaltet. Bunt durcheinander sind hier reine und unreine Tiere zu entdecken. Und jedesmal ist der Auftrag zu hören: »Schlachte und iss«. Dreimal lehnt Petrus ab. Er kann sich nicht dazu durchringen. So tief ist seine bisherige Überzeugung verinnerlicht. Aber Gott wird nicht müde, ihn dreimal darauf hinzuweisen, dass diese Unterscheidung von reinen und unreinen Tieren hinfällig ist. Das gilt nicht mehr. Eine neue Zeit ist angebrochen. Erst als die drei Gesandten von Hauptmann Kornelius vor der Tür stehen und dessen Einladung ins 50 km entfernte Cäsarea aussprechen fällt bei Petrus der Groschen.

Er versteht, dass er umdenken muss. Die Einladung Gottes, durch Jesus ewiges Leben zu bekommen, gilt allen Menschen, unabhängig ihrer bisherigen religiösen Orientierung. Keiner darf durch seine Vergangenheit davon ausgeschlossen werden. Die Zuwendung Gottes gilt nicht länger exklusiv dem jüdischen Volk, sondern jedem Bewohner dieser Erde. Das fordert mich heraus. Ich muss eine Entscheidung treffen wie Petrus. Halte ich an dem Bisherigen fest oder bin ich bereit zur Veränderung.

Ich persönlich hab mich entschieden, meine Predigten in heutigem Deutsch zu verfassen. Konsequenterweise vermeide ich christliche Fach-Begriffe und frömmelndes Kanaanäisch zu vermeiden. Natürlich klingt das für fromme Ohren etwas weniger salbungsvoll und verweltlicht. Aber so kann wenigstens jeder den Inhalt verstehen.

Paul hat sich vor vielen Jahren entschieden, dem Männergesangsverein Eggener Tal beizutreten und so von seiner Seite aus den kulturellen Graben zu überbrücken. Inzwischen singt dieser Chor sogar neben volkstümlichen Schwarzwaldmelodien auch amerikanische Gospels. Und im letzten Jahr waren sie im Gottesdienst bei uns und hatten in diesem Jahr ein Kirchenkonzert hier im Saal. Da wurde ein Graben überwunden.

3. Grenzen überwinden

Nach seiner Entscheidung, sich von Gott zu einem Grenzübertritt herausfordern zu lassen, nimmt er mit der Gesandtschaft den Weg unter die Füße, um zu Hauptmann Kornelius zu gelangen. Viele Jahre zuvor machte sich ein Prophet Gottes mit Namen Jona in derselben Stadt Joppe auf den Weg, vor seinem Auftrag, die Heiden in Ninive aufzusuchen, zu fliehen. Petrus machte es besser.

Das kostet Mut, seinen inneren Schweinehund und die Skrupel zu überwinden, alte Überzeugungen über Bord zu werfen, neue Wege zu gehen. Aber wenn er dem Römer dadurch helfen kann, Gott zu finden, ist es diesen Preis wert. Paulus schreibt den Korinthern mal zu diesem Thema Folgendes: *»Damit ich die Juden für Jesus begeistern kann, lebe ich radikal nach den regeln eines Juden, obwohl ich das eigentlich gar nicht mehr muss. Ich möchte sie eben für Jesus begeistern. Wenn ich aber bei Leuten abhängige, die diese religiösen Gesetze nicht kennen, dann lebe ich so wie sie, weil ich auch sie für Jesus begeistern möchte. Das heißt jetzt nicht, dass mir dann die Gesetze von Gott völlig egal sind. Ich lebe strikt nach den Sachen, die Jesus gesagt hat«* (1. Kor. 9,20-21, Volx-Bibel).

Das heißt doch nichts Anderes, als dass dieses Beispiel, das Petrus und Paulus geben auch für unsere Gemeindefreizeit relevant ist. Wir sind beauftragt, diesen kulturellen Graben, diese selbstgemachten Grenzen zu überwinden, um Gemeinschaft mit den Menschen zu ermöglichen, die noch keine Beziehung zu Jesus haben. Das geschieht in der Regel nicht mit einer Holzhammer-Methode in einem einzigen Gespräch, sondern bedeutet in aller Regel jahrelange Beziehungsarbeit.

Was freue ich mich über solche Initiativen wie das Eat and Meet im ConneXion. Das ist genau dieser beziehungsorientierte Ansatz: Mit den Leuten an einen Tisch sitzen, ihnen zuhören, sie ernst nehmen, sich ihren Fragen und Vorbehalten aussetzen, ihnen dienen, für sie da sein. Oder dieses junge Projekt, das im ConneXion gerade am Anlaufen und Entwickeln ist mit der Hausaufgabenbetreuung und dem Nachhilfe-Unterricht. Dadurch werden kulturelle Grenzen überwunden. Die Christen begegnen ihnen da, wo sie sich gerade befinden. Über diese Hilfen wächst dann Vertrauen. »Wenn die mir in Englisch weiterhelfen können, dann vielleicht auch in meinen Fragen im Blick auf Religion.« Wir brauchen solche niederschweligen Angebote, dass Gemeinschaft entstehen und vertieft werden kann zu Menschen, die noch ohne Gott ihr Leben bestreiten.

Die Jungschar macht es uns vor mit der Aktion LEGO-Stadt. Drei Nachmittage lang bauen Jungscharler und gemeindefremde Kinder im ConneXion aus Tausenden von LEGO-Steinen gemeinsam eine Stadt auf nach ihrer Phantasie. Dabei wird sicher viel gelacht werden und architektonische Grenzerfahrungen bewältigt. Aber dabei entsteht auch Vertrauen zu den Mitarbeitern der Jungschar. Und die Schwelle ist für eine Veranstaltung wie ProChrist für Kids deutlich gesenkt worden. Der kulturelle Graben wurde aufgefüllt.

Sicher kann man über den Musikgeschmack und die Lautstärke geteilter Meinung sein, aber die kürzlich durchgeführte Oldies-Night im ConneXion war ebenfalls in der Lage,

die kulturelle Grenze zu überwinden. Sicher kostet es auch heute Mut, uns aus unserem Klub der Reinen und Vorbildlichen aufzumachen und die Nähe zu den Menschen suchen.

Bei der Hilfsgüter-Sammelstelle kommen die Leute ebenfalls in unsere Räume im ConneXion. Denn dabei können Sie etwas Gutes tun. Ihr persönlicher Beitrag der Mildtätigkeit zählt was. Und ganz nebenbei kann vermittelt werden, dass wir uns nicht nur um geistliche Fragen den Kopf zerbrechen, sondern Jesus uns den Blick schenkt für Menschen, die unsere Hilfe brauchen können. Auch das trägt dazu bei, die Relevanz der Gemeinde in der Gesellschaft zu stärken und Vorbehalte abzubauen. Schade, dass es immer solch ein großes Ringen bedeutet, die Christen für diese offene Tür zu mobilisieren.

Sie merken es an den Beispielen, unser Jugendzentrum ConneXion ist die Missionsstation unserer Gemeinde schlechthin. Und es wäre für mich keine Überraschung, wenn bei diesen Angeboten die Leute schließlich auch mehr und mehr Vertrauen in Jesus fassen, um ihm in ihrem Leben Raum zu geben. Denn was Jesus einem Menschen geben kann, ist nach wie vor unübertroffen, einzigartig, lebensverändernd mit ewigen Auswirkungen.

Als Petrus dann bei Kornelius ankommt, hat er schon seine ganze Verwandtschaft und Leute aus seinem Umfeld eingeladen. Petrus erklärt dieser Gruppe sehr eindeutig, wer Jesus Christus ist und wie man durch ihn Vergebung seiner Sünden bekommen kann, also wie dieser zweite entscheidende Graben durch ihn überwunden werden kann. Und diese Worte gehen zu Herzen. Die Zuhörer bekommen den Heiligen Geist und werden als neue Christen in Gottes Familie aufgenommen. Die »Unreinen«! Noch am selben Tag findet ihre Taufe statt als sichtbares Bekenntnis dessen, was sich hier zugetragen hat. Was für ein Ereignis, nur weil einer bereit war, umzudenken und einen neuen Weg zu gehen.

Am nächsten Sonntag betrachten wir denselben Text noch einmal. Dieses Mal aber aus der Perspektive des römischen Hauptmanns Kornelius. Wie hat er diese Grenze erlebt, was hat es bei ihm ausgelöst, mit Petrus Gemeinschaft haben zu können und wie kommt es dazu, dass er diesen Graben zu Gott hin überwindet und Christ wird? Wir werden aus diesem Anlass am nächsten Sonntag im Anschluss an den Gottesdienst Gelegenheiten anbieten, dass auch Sie persönlich vor Gott ihr Herz ausschütten und seinen Frieden finden können.

(Grafiken aus »So wird Ihre Gemeinde ansteckend« von Mark Mittelberg)



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel. und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de